Nr. 61. — Zweites Blatt.

Stettiner Zeitung.

Dienstag, 6. Februar 1894.

Verantwortl. Redakteur: R. O. Köhler in Stettin.
Verleger und Drucker: R. Graßmann in Stettin, Kirchplatz 3—4.

Bezugspreis: in Stettin monatlich 50 Pf., in Deutschland 2 Mk. vierteljährlich; durch den Briefträger ins Haus gebracht kostet das Blatt 50 Pf. mehr.

Anzeigen: die Petitzeile oder deren Raum im Morgenblatt 15 Pf., im Abendblatt und Reklamen 30 Pf.

Abend-Ausgabe.

Annahme von Inseraten Kohlmarkt 10 und Kirchplatz 3.

Agenturen in Deutschland: In allen grösseren Städten Deutschlands: R. Mosse, Haasenstein & Vogler G. L. Daube, Invalidendank. Berlin Bernh. Arndt, Max Gerstmann. Elberfeld W. Thienes. Greifswald G. Illies. Halle a. S. Jul. Barck & Co. Hamburg Joh. Nootbaar, A. Steiner, William Wilkens. In Berlin, Hamburg u. Frankfurt a. M. Heinr. Eisler. Kopenhagen Aug. J. Wolff & Co.

Deutschland.

Berlin, 6. Februar. Gestern Abend fand beim Reichskanzler Grafen von Caprivi ein parlamentarisches Diner statt, das der Kaiser mit seiner Gegenwart beehrte. Die Musik stellte das Kaiser Franz-Regiment, dessen Uniform der Kaiser angelegt hatte. Der Kaiser saß gegenüber dem Reichskanzler Grafen von Caprivi, zur Rechten hatte der preußische Ministerpräsident Graf Eulenburg seinen Platz, zur Linken der Staatssekretar von Bötticher, zur Rechten des Reichskanzlers saß der Fürst Fürstenberg, zur Linken der Reichstagsabgeordnete Fürst Ferdinand Radziwill. Von den höheren Reichsbeamten waren außer den Genannten anwesend: die Staatssekretäre Marschall von Biberstein, von Stephan, Graf Posadowsky, Dr. Nieberding und Hollmann. Ferner waren eingeladen der Chef des Zivil-Kabinets, Wirkliche Geh. Rath v. Lucanus, der Reichsbankpräsident Wirkliche Geh. Rath Dr. Koch. Sämmtliche Fraktionen des Reichstags mit Ausnahme der Sozialdemokratie, freisinnigen Volkspartei und der Antisemiten, waren vertreten, wir sahen den Präsidenten von Levetzow, die Abgg. v. Benda, Dr. Hammacher, Adt, Paasche, Möller, Rickert, Alex Meyer, Freiherr v. Stumm, Graf Dönhoff, Prinz Arenberg, Graf Moltke, von Podbielski, Müller-Harburg, Koscielski, Gescher, Holleuffer, v. Buol, Uhden, v. Salisch. Von den Landtagsabgeordneten waren anwesend der Präsident von Koller, Freiherr von Huene und Graf Ballestrem. Der Kaiser traf schon 10 Minuten vor der für das Diner auf 7 Uhr festgesetzten Zeit mit seinem Adjutanten Major v. Jacobi ein, und verweilte bis nach $11^1/_4$ Uhr im Reichskanzlerpalais. Nach dem Diner ließ sich der Kaiser mehrere Abgeordnete, u. A. die nationalliberalen Adt und Paasche, vorstellen und unterhielt sich längere Zeit mit denselben; demnächst gruppirten sich um den Kaiser, welcher sich auf dem Sopha niederließ, den Staatssekretär von Stephan an seine Seite nahm, eine Anzahl von Abgeordneten, die in wechselnder Folge von dem Kaiser in das Gespräch gezogen wurden. Der Kaiser nahm Veranlassung, sich in ernster und eingehender Weise über die wirthschaftliche und politische Bedeutung des russischen Handelsvertrages auszusprechen und theilte mit, daß heute Dienstag schon durch den „Staatsanzeiger" der wesentliche Inhalt desselben veröffentlicht werden würde. Se. Majestät charakterisirte die Folgen einer Ablehnung des Vertrages in lebhaften Farben und sprach die zuversichtliche Erwartung aus, daß der Patriotismus und das Verantwortlichkeits-Bewußtsein es dem Reichstage verbieten müsse, den Vertrag abzulehnen. Die Fragen, welche mit dem Vertrage zusammenhängen, verlangten gebieterisch eine glückliche Lösung und der Reichstag werde sich ein unvergängliches Denkmal errichten und die dauernde Dankbarkeit des deutschen Volkes erwerben, wenn er, von reiner Vaterlandsliebe getragen, alle Bedenken gegen den Vertrag fallen lasse. Alle Zeugen, welche die Ehre hatten, in der Nähe des Kaisers zu sein, sind erfüllt von dem tiefen Eindruck der freien und liebenswürdigen Formen, welche in dem Verkehr mit Sr. Majestät herrschten.

Das Menu war folgendes: Bouillon mit Rindermark. — Seezungen in Rheinwein. — Rinderfilet mit Gemüse. — Pastete von Krammetsvögeln. — Metzer Hühner. — Salat und Kompot. — Spargel. — Tausendblätter-Kuchen. — Käsebrödchen. — Vanille-Eis. — Früchte und Nachtisch.

— Beim Kaiserpaar findet heute Abend im Weißen Saale des königlichen Schlosses der Fastnachtsball statt, zu welchem die Einladungen durch die Hoffouriere und durch Karten erfolgt sind. Die Versammlung ist für sämmtliche Damen, die Chefs der fürstlichen und ehemals reichsständischen gräflichen Häuser, das diplomatische Korps, die Excellenzen und die tanzenden Herren im Weißen Saale; für die noch vorzustellenden Damen und Herren im bisherigen Königinnen-Gemach; für die Generalmajors und die Räthe erster Klasse in der Weißen Saal-Gallerie, für die Mitglieder des Reichstages und der beiden Häuser des Landtages im Ausbau der Bilder-Gallerie, und für die anderen eingeladenen Herren in der Bilder-Gallerie.

— Zu der Meldung, Justizminister von Schelling sei amtsmüde und wolle seine Entlassung einreichen, während Kultusminister Bosse als sein Nachfolger genannt werde, bemerkt die „Kreuzztg.":

„Diese ganze Mittheilung entbehrt nach eingezogenen Erkundigungen eines thatsächlichen Anhalts. Der Justizminister v. Schelling hat, wie bestimmt verlautet, ein Entlassungsgesuch nicht eingereicht; auch ist nirgends bekannt, daß er mit einer solchen Absicht jetzt umgehe. Vielmehr sprechen manche Gründe dafür, daß er in seinem Amt zu bleiben gedenkt. Gegen den angedeuteten Wechsel in den Ministerien sprechen auch noch innere Gründe. Der jetzige Kultusminister Dr. Bosse ist vor drei Jahren aus dem Reichsamt des Innern in das Reichsjustizamt und vor zwei Jahren in das Kultusministerium berufen worden. Ein nochmaliger Wechsel in so kurzer Zeit wäre eine Anforderung, der zu entsprechen kaum möglich wäre. Die Annahme liegt nahe, daß Staatsminister Dr. Bosse nicht damit einverstanden sein würde. Der Uebergang vom Reichsjustizamt zum preußischen Justizministerium wäre vor zwei Jahren angebracht gewesen, jetzt aber nicht mehr. Auch würde ein solcher Ministerwechsel ein eigenthümliches Licht auf die Besetzung dieser beiden Staatsämter werfen."

— Das Reichsschatzamt hat nunmehr die Berufungen in die neue Silberkommission oder, wie diese offiziell heißt, in die Kommission zur Berathung von Maßregeln „zur Hebung und Befestigung des Silberwerthes" ergehen lassen. Der „Lib. Korresp." zufolge ist Herr Dr. Bamberger Mitglied der Kommission.

— Der Reichstagsabgeordnete v. Unruhe-Bomst hat, wie bereits berichtet, sein Mandat niedergelegt. Indessen, so schreibt die „Nat.-Lib. Korr.", ist es nicht, wie allgemein angenommen und behauptet worden, aus Nachgiebigkeit gegen einen Druck seitens des Bundes der Landwirthe, sondern lediglich aus persönlichen Beweggründen geschehen. Die an den Vorgang geknüpften politischen Betrachtungen sind damit hinfällig. Mit Herrn von Unruhe scheidet wohl das der Parlamentsangehörigkeit nach älteste Mitglied des Reichstags aus. Er hat seit 1867 ununterbrochen denselben Wahlkreis Meseritz-Bomst im Reichstag vertreten. Der Wahlkreis ist nicht ganz sicher. Er wurde immer nur mit Mühe durch Zusammenhalten aller deutschen Parteien gegen die Polen behauptet werden. Bei der letzten Wahl erhielt Herr von Unruhe im ersten Wahlgang 6958, ein Pole 6607, ein Freisinniger 1381 Stimmen, nebst etlichen hundert Stimmen auf einen konservativen, einen antisemitischen und einen sozialdemokratischen Kandidaten, sodann in der Stichwahl 9250 gegen 7647 polnische Stimmen.

— Das Ergebniß der Ersatzwahl in Neustadt giebt der „Germania" noch immer Anlaß zu erläuternden Bemerkungen. Während die den örtlichen Verhältnissen nahestehende „Schles. Ztg." nicht ansteht, den Jubel der national-polnischen Presse über den errungenen Sieg als berechtigt anzuerkennen — „Orendownik" spricht von einem großen Siege des polnischen Volkswillens, der, eine Feuersäule am trüben polnischen Himmel, den Weg weise, den die Volksbewegung zu vertreten habe —, will die „Germania" in der Wahl den deutschen Beweis erblicken, daß Stadt und Land darin einig seien, nur einen Abgeordneten nach Berlin zu schicken, der jeder Mehrforderung für das Heer ein kategorisches Nein entgegensetze. Herrn Deloch sei schon der Umstand verderblich geworden, daß er Lieutenant der Reserve sei. In ähnlicher Weise hat man in der „Germania" zunächst auch über die erstaunlichen Erfolge bei der ersten, Probekandidatur Sigls in Kelheim zu täuschen gesucht, bis dann der folgende Sieg diesen Künsten ein Ziel setzte. Es ist möglich, daß die Abneigung gegen den Militarismus bei der Wahl auch eine Rolle gespielt hat, entscheidend aber kann sie nicht für die Kandidatenfrage gewesen sein. Wie sollte denn das Zentrum auf einmal in den Geruch einer militärfreundlichen Partei gekommen sein?

— Der sozialdemokratische „Vorwärts" bringt folgende Mittheilung:

„Vom Welfenfonds ist es lange still gewesen. Jetzt hören wir mit einem Mal, daß nicht blos für den ganzen Welfenfonds, sondern auch für die Welfenkrone ein legitimer Erbe sich gemeldet hat. In Florenz leben zwei junge Männer, Giovanni und Raffaello Di-Guelfi, von einer alten Familie aus Fiesale, die direkt und legitim in jüngerer Linie von den alten Welfen (Guelfi) von Este, Herzögen von Baiern, Sachsen und Braunschweig u. s. w. abstammen. Diese zwei jungen Männer, deren Stammbaum völlig rein und zweifelsohne ist, haben am 24. November des vorigen Jahres durch einen Notar in Form Rechtens dem italienischen Minister des Aeußern zur Uebermittelung an die deutsche Regierung ein Aktenstück überreichen lassen, durch das sie ihre gesammten Rechtsansprüche geltend machen und zunächst auf den gesammten Welfenfonds Anspruch erheben."

Das sozialdemokratische Blatt bemerkt zwar ausdrücklich, daß ein Scherz ausgeschlossen sei und daß es sich um eine amtliche Kundgebung handle. Doch ist seine Mittheilung darum nicht weniger scherzhaft.

— In Sachen der Ablösung der Stolgebühren ist seitens des Finanzministers und des Kultusministers an den Erzbischof von Köln unter dem 8. Januar d. J. nachstehender Bescheid ergangen und den übrigen Bischöfen zur Kenntnißnahme mitgetheilt worden:

„Ew. Eminenz haben in dem geehrten, an den mitunterzeichneten Minister der geistlichen Angelegenheiten gerichteten Schreiben vom 19. Oktober 1892 den Bedenken Ausdruck gegeben, welchen die für die katholischen Kirchengemeinden beabsichtigte theilweise Ablösung der Stolgebühren bei den Herren Diözesanbischöfen begegnet ist. Wenn dabei das Bedürfniß nach einer Aufhebung der Stolgebühren für die katholischen Gemeinden in Abrede gestellt wird, so wurde diese Anschauung ursprünglich auch von der königlichen Staatsregierung getheilt. Der geringe Umfang, in welchem der zur Entschädigung der Geistlichen und Kirchenbeamten für den Ausfall an Stolgebühren auf Grund des Zivilstandsgesetzes bestimmte Staatsfonds katholischerseits in Anspruch genommen ist, ließ erkennen, daß in den katholischen Gemeinden dieses Gesetz auf die Nachsuchung der kirchlichen Akte keinen ungünstigen Einfluß geübt hat. Hiermit entfällt aber ein wesentlicher Anlaß, welcher zur Aufhebung der Stolgebühren in den evangelischen Gemeinden führte. Unter diesen Umständen hätte die königliche Staatsregierung ungeachtet ihres grundsätzlichen Bestrebens, eine auf strenger Gerechtigkeit ruhende Parität zu üben, davon Abstand nehmen können, den Herren Bischöfen die gleiche Maßregel für die katholische Kirche vorzuschlagen, wenn nicht das Haus der Abgeordneten am 6. Juni 1890 auf Antrag des verewigten Abgeordneten Dr. Windthorst die Ausdehnung derselben auf die katholische Kirche angeregt und demnächst wiederholt hätte. Nur in der dadurch entstandenen Annahme, daß trotz jener Erfahrung ein Bedürfniß nach Aufhebung der Gebühren für die katholischen Gemeinden thatsächlich obwalte, ist die königliche Staatsregierung dazu gelangt, die Beihülfe des Staates zu der Maßregel anzubieten. Wird diese Voraussetzung durch die berufenen Vertreter der katholischen Kirche selbst verneint, so ist die königliche Staatsregierung nicht in der Lage, dieses Anerbieten aufrecht zu erhalten. Ebensowenig vermag sie aber alsdann der katholischen Kirche ein Aequivalent für den der evangelischen Kirche zur Stolgebührenaufhebung zugewendeten Staatszuschuß auf anderem Gebiet zu gewähren. Für eine derartige Kompensation läßt sich der Gesichtspunkt der Parität nicht geltend machen. Die königliche Staatsregierung hat daher wegen der von den Herren Bischöfen zu dieser Frage eingenommenen ablehnenden Stellung davon Abstand nehmen müssen, die für die Stolgebührenablösung in der katholischen Kirche in Aussicht genommene Summe in den Staatshaushalts-Etat einzustellen und mit den Herren Bischöfen über die bereits fertig gestellten Vorschläge und Gesetzentwürfe zur alsbaldigen Durchführung jener Ablösung in Verhandlungen einzutreten."

— Nach dem „Journal des Debats" scheint in Frankreich das Landstreicherwesen einen ganz ungeheuren Umfang angenommen zu haben. „Auf allen Landstraßen, häufig im Schutze einer Mauer oder einer Hecke, trifft man — so schreibt das genannte Pariser Blatt — auf die Fuhrwerke dieser Vagabunden, die mit dem Betteln gelegentlich auch das Stehlen verbinden, sich aber mit großem Geschick jeder Verfolgung zu entziehen wissen. Sind die Pferde abgespannt, vertheilen sich die Weiber über die nächste Ortschaft mit einer Schaar halbnackter, barfüßiger, ungekämmter Kinder, die schon mit frechem Blick und Ton ein Almosen fordern, gleich wie ein Räuber die Börse oder das Leben. Die Männer, verkommene Gesellen, streifen die einzelnen Pachthöfe ab, ängstigen die Frauen, wenn deren Männer nicht zu Hause sind, und erpressen von ihnen einen Thaler, stehlen, wo sie können, schlagen auch jemanden todt oder zünden aus Rache eine Scheune an." — Gegen dieses Treiben seien die Maires machtlos und die Gendarmen nicht zahlreich genug. — Da müssen freilich arge Zustände in der „gesegneten" Republik herrschen. Indessen das „Journal des Debats" weiß recht gut, wer an diesen Zuständen schuld ist; es schreibt nämlich weiter: „Alles dies zigeunerhafte Gesindel, das die französische Sprache mit einem stark deutschen Accent radebrecht, durchstreift die Gehölze, die Bergschluchten an den Wasserläufen hinauf, legt Schlingen und Reusen, kennt also sehr genau das Gelände. Kommt nun der Krieg, so sind sie die besten Wegzeiger für die deutschen Truppen." Diese Albernheit eines der „vornehmsten" Pariser Blätter verdient die weiteste Verbreitung.

— Der Hauptmann Morgen war am 11. Januar von hier nicht nach Westafrika, sondern nach Egypten abgereist, um dort Sudanesen für Kamerun anzuwerben. Er ist zu diesem Zwecke nicht nach Massowah gegangen, wo uns in den letzten Jahren die Anwerbung von Sudanesen durch die Italiener ermöglicht wurde, sondern nach Kairo. Dahin hatte Dr. Bumiller kurz zuvor die Sudanesen von der Wissmann-Expedition zurückgeführt, und diese sollen nun wieder in deutschen Dienst übernommen werden; es waren noch 50—60 Mann vorhanden. Wenn dies gelingt, wird sie Hauptmann Morgen der „N. Pr. Ztg." zufolge von dort nach Lissabon schaffen und von da nach Westafrika bringen. Sie sollen einen Grundstamm für die Kamerun-Schutztruppe bilden; weitere Mannschaften sollen in Westafrika wahrscheinlich unter den Haussa angeworben werden. Wir würden so eine ganz mohammedanische Truppe in Kamerun erhalten. Ein unleugbarer Vortheil dieses Umstandes läge, wie anerkannt werden muß, darin, daß die Gefahr, die Schutztruppe könnte im gegebenen Falle mit den Eingeborenen gemeinsame Sache gegen das Gouvernement machen, entfernter gerückt ist. Die andere Gefahr aber, daß bei gleich unvorsichtigem Verhalten der Verwaltungsbeamten, wie es nach den jüngsten von uns wiedergegebenen Berichten anscheinend Kanzler Leist und Assessor Wehlau an den Tag gelegt haben, auch eine mohammedanische Schutztruppe sich empört, ist keineswegs beseitigt. Der Mohammedaner im allgemeinen und der Sudanese im besonderen verlangen in erster Linie eine menschenwürdige Behandlung. Und wie theuer wohl so ein Sudanese der Reichsregierung zu stehen kommt, ehe er an Ort und Stelle ist!

— Die zuerst aus englischer Quelle hieher gelangten Mittheilungen über die Ursache der bedauerlichen Vorfälle in Kamerun erweisen sich leider als zutreffend. Der Kanzler Leist und andere Beamte der deutschen Kolonial-Verwaltung haben sich den für den dortigen Dienst angeworbenen dahomeischen Soldaten und ihren Frauen gegenüber die schmählichste Handlungsweise zu Schulden kommen lassen und den Aufstand der eigenen Polizeisoldaten direkt provozirt. Die Kolonial-Abtheilung des Auswärtigen Amtes ist von den Vorfällen unterrichtet und wird die ihr zugegangene Darstellung in einer Sonderausgabe des „Deutschen Kolonial-Blatts" am Mittwoch früh veröffentlichen. Man wird nach Durchsicht des Berichts erkennen, in wie erschreckendem Maße zuweilen Personen, die nach Afrika Christenthum und europäische Gesittung zu tragen prätendiren, in der vermeintlichen Erfüllung dieser Mission sich selbst jeder Gesittung bar zeigen.

Aus Nordschleswig, 4. Februar. In der dänischen Protestpresse liest man fortwährend Klagen über Unterdrückung und Verdrängen der dänischen Sprache in Nordschleswig, über die zwangsweise Einführung der deutschen Sprache in die nordschleswigschen Schulen u. s. w. Es dürfte am Platze sein, die falschen Behauptungen zu widerlegen und geschichtlich nachzuweisen, wie langsam die Staatsregierung die deutsche Sprache in die nordschleswigschen Schulen einführte und wie gelinde sie dabei zu Werke ging. Nachdem die Provinz Schleswig-Holstein vor nunmehr dreißig Jahren von Dänemark getrennt und mit dem preußischen Staate verbunden wurde, geschah doch während der nächsten sieben Jahre von Seiten der Regierung sozusagen nichts für den deutschen Unterricht in den nordschleswigschen Schulen. Abgesehen von einigen Gemeinden, wo auf Wunsch der Interessenten die Lehrer in einigen Abendstunden Privatunterricht im Deutschen ertheilten, blieb überall der eigentliche Schulunterricht ausschließlich dänisch. Erst im Jahre 1871, und zwar durch die am 26. August erlassene „Instruktion für den Unterricht im Deutschen in den nordschleswigschen Schulen" wurde die deutsche Sprache als Unterrichts-Gegenstand in die nordschleswigschen Schulen aufgenommen. Dies geschah jedoch nur im bescheidenen Umfange, nämlich in sechs Stunden wöchentlich, und nicht einmal in sämmtlichen nordschleswigschen Schulen; denn die sogenannten Enklaven machten eine Ausnahme. Hier wurde erst 1871 mit dem deutschen Unterricht generell begonnen, und zwar auf der Unterstufe mit drei Stunden in der Woche. Sieben Jahre später, 1878, ging die Regierung einen Schritt weiter, indem sie in einer neuen „Instruktion" den Unterricht im Deutschen für nordschleswigsche Schulen auf zwölf Stunden festsetzte, jedoch nur für die Oberstufe, so daß für den Unterricht im Dänischen immer noch 18 bis 20 Stunden verblieben. Zehn Jahre später (nachdem in sehr vielen nordschleswigschen Schulen auf Wunsch der betreffenden Interessenten sämmtliche Unterrichtsfächer mit Ausnahme der religiösen in deutscher Sprache ertheilt wurden) erschien der Oberpräsidial-Erlaß vom 18. Dezember 1888, welcher die naturgemäße Bestimmung enthielt, daß in sämmtlichen Schulen der Unterricht mit Ausnahme desjenigen in der Religion fortab in deutscher Sprache ertheilt werden sollte. In recht vielen Schuldistrikten ist die Bevölkerung von selber einen Schritt weiter gegangen, indem sie um Einführung ausschließlich deutschen Unterrichts petitionirt hat. Wer ehrlich sein will, der muß bestätigen, daß die Regierung in jeder Beziehung äußerst rücksichtsvoll vorgegangen ist und einfach dem Wunsche eines großen Theils der Bevölkerung (selbst vieler Dänischgesinnten, welche so vernünftig sind, den praktischen Werth der deutschen Sprache voll anzuerkennen) entsprochen hat, als sie endlich den Gesammtunterricht, ausschließlich des Religionsunterrichts, in einen deutschen verwandelte. Wenn nun in den nächsten Tagen eine Anzahl Geistlicher aus Nord-Schleswig trotzdem bei dem Kultusminister dahin vorstellig werden wird, in den nordschleswigschen Schulen neben dem dänischen Religionsunterricht wöchentlich zwei dänische Sprachstunden einzuführen, so ist wohl anzunehmen, daß den Petenten ein abschlägiger Bescheid zu Theil wird. Das Deutschthum in Nord-Schleswig ist im letzten Jahrzehnt außerordentlich gekräftigt worden und dazu hat der Oberpräsidial-Erlaß vom 18. Dezember 1888 ein gut Theil beigetragen.

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 5. Februar. Bei dem Finanzminister wurden die Konferenzen zur Lösung des finanziellen Theiles in der Kasernenfrage eröffnet.

Wien, 5. Februar. Die „Pol. Korr." meldet aus Belgrad:

Ministerpräsident Simitsch versandte am 3. d. M. ein Rundschreiben an die Vertreter Serbiens im Auslande, in welchem betont wird, die Aufgabe der neuen Regierung sei im Innern die Beschwichtigung der Leidenschaften, die Sicherung der verfassungsmäßigen Rechte, die unversehrte Erhaltung der öffentlichen Einrichtungen, die Entwickelung der wirthschaftlichen Verhältnisse und eine derartige Regelung der Finanzen, daß Serbien seinen Verpflichtungen nachzukommen vermag. Bezüglich der auswärtigen Politik werde die Regierung bemüht sein, ihre werthvollen freundschaftlichen Beziehungen zu den Großmächten durch korrektes loyales Verhalten weiter zu entwickeln; die Regierung werde ihr besonderes Augenmerk auf die Vermeidung jeder Differenz mit den Nachbarstaaten richten und eventuelle Differenzen freundschaftlich und entgegenkommend regeln.

Prag, 5. Februar. Das Gerücht, der Wiener Aufenthalt des Statthalters Grafen Thun habe der Aufhebung des Ausnahms-Zustandes nach Schluß des Omladinaprozesses gegolten, ist unglaubwürdig.

Pest, 5. Februar. Der Justizausschuß nahm unter lebhafter Zustimmung den Bericht über das Ehegesetz, welcher morgen dem Abgeordnetenhause vorgelegt werden soll, an.

Pest, 5. Februar. Das „Petit Journal" in Paris allarmirt ganz hetzmäßig gegen die ungarische Goldrente und gegen die ungarischen Finanzen. Weiß der Himmel, ob wir jemals unsere Finanzen zur Zufriedenheit der Leser des erwähnten Reklameblattes einzurichten in der Lage sein werden. Heute ist dies offenbar nicht der Fall, und zwar nicht aus hochpolitischen Erwägungen, ach Gott, nein, die Herren Zeitungsschreiber und -Verschleißer in Paris sind sammt und sonders gar nicht hochpolitisch gesinnt, es wimmelt vielmehr bei uns an Offerten und eingehendsten Bereitwilligkeitserklärungen zu journalistischen guten Diensten, die jedoch in den Papierkorb unserer Regierungsmänner wandern. Es ist darum eine unliebsame Beschäftigung für uns, mit dem „Petit Journal" zu polemisiren. Sollte sich wider Erwarten irgend Jemand durch derlei nur allzu durchsichtige Zeitungsmachenschaften auch nur im allergeringsten beunruhigt fühlen, so sei dem aufs allerbündigste versichert, daß eine neuerliche Erhöhung des Militärbudgets ganz und gar nicht in Aussicht steht. Es ist darum kein Grund vorhanden, um die ungarischen Finanzen auch nur im entferntesten besorgt zu sein. Es ist heute jedem Finanzmann schon sehr gut bekannt, daß die ungarische Staatsbilanz in den letzten Jahren regelmäßig mit einem Ueberschuß von 20 Millionen Gulden und darüber abgeschlossen hat, und diese erfreuliche Tendenz der ungarischen Staatsfinanzen bleibt eine konstante auch für die künftigen Budgets.

Frankreich.

Paris, 3. Februar. Gestern Abend wurde Armand Donon, Vorsitzender des Verwaltungsrathes der 1891 verkrachten Société des Dépots et Comptes Courants, verhaftet, um die ihm auferlegte Strafe von sechs Monaten Gefängniß abzusitzen. Der Krach dieser Gesellschaft ist eine der größten, schamlosesten Gaunereien der letzten Jahre. Donon, Gautier und Poisson legten das Geld der Société, des Depots 73 779 000 Franks in einer Menge Unternehmungen an, deren Verwalter sie gleichfalls waren. Der gerichtliche Sachverständige wies 245 Ausgabeposten nach, die den Satzungen der Société zuwider waren. Wo das Geld hingekommen, ist leicht zu errathen: Während die Société des Dépots et Comptes Courants dahinsiechte und verkrachte, wurden Donon, Gautier und Poisson immer reicher; sie besitzen heute einige zehn Millionen. Auch die von ihnen verwalteten anderen Gesellschaften sind ebenfalls verkracht. Wegen Vertheilung falscher Dividenden (1888—89—90) und Betrug wurden 1853 Donon zu vier Jahren, Gautier zu zwei Jahren, Poisson zu acht Monaten Gefängniß, dabei jeder zu 3000 Franks Strafe verurtheilt. Bei der Berufung strich das Obergericht den Betrug, setzte die Strafe Donons auf sechs Monate herab und verwandelte die Strafe der beiden anderen in je 3000 Franks Geldbuße. Diese können also ihre ergaunerten Millionen in Ruhe genießen, während Donon im Gefängniß La Santé eigentlich nur eine Art „Ferienkolonie" bezieht. Liegt es an der Gesetzgebung oder an den Richtern, gleichviel, die Großdiebe sind hier so gut wie straflos, während Kleindiebe hart gestraft werden. Aber so ist es hier immer gewesen.

Italien.

Kardinal Luigi Serafini, dessen im Alter von 86 Jahren erfolgtes Hinscheiden wir gemeldet haben, war Bischof der Sabina und lebenslänglicher Abt von S. Maria di Farfa. Er war die drittälteste unter allen Eminenzen, an Alter nur den Kardinälen Mertel und Desprez nachstehend. Durch seinen Tod schrumpft die Zahl der von Pius IX. ernannten Kardinäle auf neun zusammen. Serafini war in Magliano-Sabino geboren; er stammte aus einer Patrizierfamilie in Urbino. Im Jahre 1870 wurde er Bischof von Viterbo und Toscanello; im Jahre 1877 empfing er den rothen Hut. Kardinal Serafini ist politisch nicht hervorgetreten.

Rom, 5. Februar. Der „Agenzia Stefani" wird aus Massa gemeldet: Vier der Theilnahme an einer verbrecherischen Gesellschaft angeklagte und schuldig erkannte Individuen wurden vom Kriegsgericht zu Gefängnißstrafen von zwei bis acht Jahren, verschärft durch Zellenhaft von vier bis sechszehn Monaten, verurtheilt.

In Noceto bei Carrara wurde ein Mann Namens Nicolini mit 32 anderen Individuen verhaftet, welche Räuberbanden angehören, dere Anführer Nicolini war und die am 13. Januar in Castelpoggio geplündert und Gewehre geraubt haben. Die Verhafteten haben bereits sämmtlich Geständnisse abgelegt.

Großbritannien und Irland.

Nach einer Depesche des „Reuterschen Bureaus" aus Sierra Leone hat zwischen Franzosen und Engländern ein abermaliger Zusammenstoß stattgefunden. Die Depesche ist nur kurz gefaßt und läßt den Ausgang des Konflikts nicht erkennen. Es geht jedoch aus der Depesche hervor, daß die Franzosen auf im Sofa-Lande lagernde englische Grenzpolizei Schüsse abgegeben hätten. In dem darauf folgenden Kampfe seien ein Franzose und fünf eingeborene Grenzpolizisten getödtet worden; die Engländer hätten Gewehre und Munition erobert.

Rußland.

Die Genesung des Zaren Alexander III. von Rußland macht, wie die „Pol. Korr." aus Petersburg meldet, günstige Fortschritte, so daß seine baldige völlige Genesung erwartet werden dürfe. Während der Krankheit des Zaren ist nach Berlin und nach Wien eine tägliche telegraphische Berichterstattung über das Befinden des Patienten an den Hof erfolgt.

Am Geburtsfeste Sr. Majestät des deutschen Kaisers, des Chefs des Petersburger Grenadier-Regiments, hatte der Regiments-Kommandeur aus Warschau, dem Garnisonsort des Regiments, Seiner Majestät telegraphisch einen Glückwunsch übersandt, auf den der „Petersb. Ztg." zufolge nachstehende telegraphische Antwort erfolgte:

„Dem ausgezeichneten Regiment der Petersburger Grenadiere König Friedrich Wilhelm III. sende Ich Meinen wärmsten Dank für die Mir durch den Kommandeur übermittelten wohlgemeinten Glückwünsche zu Meinem Geburtsfeste. Wilhelm R."

Ueber russische Pastorenprozesse schreibt man aus Riga:

„Die Delegation des rigaschen Bezirksgerichts eröffnete am 29. Januar unter dem Vorsitz des Herrn Lebedinsky ihre Sitzung in Fellin, die bis zum 2. Februar fortdauerte; unter anderem gelangten die Prozesse gegen die Pfarrer Karl Maurach und Ernst Behse zur Verhandlung. Am 1. Februar fällte das Gericht sein Urtheil, durch welches der schon ungefähr drei Jahre nicht mehr seinen Posten bekleidende neunundsechzig Jahre alte ehemalige Kirchspielprediger von Oberpahlen, Herr Karl Maurach, wegen Vollziehung der Taufe an einem aus gemischter Ehe stammenden Kinde zur gänzlichen Entfernung vom Amte verurtheilt wurde. Freitag, den 2. Februar, wurde der helmetsche Kirchspielprediger, Herr Ernst Behse, vierundsechzig Jahre alt, wegen eines ähnlichen „Verbrechens" auf Grund der Art. 193 und 152 des Strafkodex zu achtmonatlicher Entfernung vom Amte verurtheilt."

Serbien.

Die Thatsache, daß der Vertreter Rußlands Milan unbeachtet gelassen hat, sowie die geringschätzige und feindschaftliche Tonart der russischen Zeitungen wird in angeblich unterrichteten Petersburger Kreisen darauf zurückgeführt, daß Milan sein dem Zaren gegebenes Wort, nie mehr nach Serbien zu kommen, gebrochen habe. Seiner Zeit hieß es, die Wolga- und Kamabank habe Milan auf seine Belgrader Grundstücke vor zwei Jahren zwei Millionen geliehen. Diesen Betrag soll jedoch der Zar Milan unter obiger Bedingung geschenkt haben, wobei der radikale Ex-Finanzminister Vuitsch den Vermittler machte. Milan habe sich auch schriftlich verpflichtet, nie mehr nach Serbien zu kommen. Diese schriftliche Erklärung habe ihm jedoch der Zar seiner Zeit mit der Bemerkung zurückgesandt, er hoffe, mit einem Ehrenmann zu thun zu haben, der sein Wort zu halten wisse.

Belgrad, 5. Februar. Auf dem Balle der Belgrader Kaufmannschaft machten König Alexander und Milan dem General Gruitsch harte Vorwürfe wegen der wilden, unwahren und zynischen Angriffe der radikalen Presse gegen König Alexander, besonders aber gegen Milan. König Alexander bemerkte: „Die radikale Presse hat mir den Handschuh hingeworfen, ich nehme ihn auf."

Amerika.

Welchen Eindruck der Besuch des Fürsten Bismarck in Berlin unter der deutschen Bevölkerung Amerikas gemacht, darüber geben u. A. folgende Bemerkungen der „Newyorker Handels-Ztg." Auskunft:

„Das höchste Interesse der Bevölkerung ist hier wie drüben dem Ereigniß der Aussöhnung des Kaisers Wilhelm und des Altreichskanzlers, Fürsten Bismarck, zugewandt. Ob dieser solenne Akt der Handreichung der beiden hohen Persönlichkeiten eine tiefe politische Bedeutung hat oder nicht, ist zunächst kaum feststellbar. Wie dem auch sein mag, darüber ist das Herz jedes Deutsch-Amerikaners hocherfreut, daß der Mißton und die tiefe Verstimmung, veranlaßt durch den mit verletzender Plötzlichkeit vor sich gegangenen Rücktritt des Kanzlers von der Leitung der Angelegenheiten des Reichs, an dessen Errichtung er den hervorragendsten Antheil nahm, endlich wieder verschwunden sind. Es waren zwei gewaltige Willensenergien, welche in einem verhängnißvollen Augenblick sich durchkreuzten und wo der Natur der Sache nach nur ein Wille die Oberhand behaupten konnte. Aber die Zeit mußte den Zwiespalt heilen, und eine Fluthwelle der Freude durchzieht die gesammte Welt, in der deutsche Herzen schlagen, daß die Erlösung aus diesem Bann erfolgt ist, ehe es zu spät war."

Washington, 22. Januar. Die vorgeschlagene Steuer von zwei Prozent auf alle Einkommen über 4000 Dollars hat die Frage angeregt, wie viel unsere Millionäre zu zahlen haben würden. Die Vanderbilts mit einem Vermögen von 200 Millionen Dollars und einem Einkommen von etwa 12 Millionen Dollars würden 20 000 Dollars im Monat oder über 600 Doll. im Tag zahlen müssen. William Waldorf Astor und George Gould mit 150 und 100 Millionen Vermögen das eine in Grundeigenthum, das andere in Eisenbahnen angelegt, würden dem Steuereinnehmer 15 000 und 10 000 Dollars im Monat einzuhändigen haben. R. Sage, der mit „nur" 50 Millionen Dollars sich ein Einkommen sichert, das auf 10 Cents die Sekunde, 6 Dollars

die Minute, 8000 Dollars den Tag berechnet wird, würde etwa 50 000 Dollars im Jahr zahlen. Dann kommen die Barone der „Standard Oil Co.", denen auch die deutschen Verbraucher von Petroleum Tribut bezahlen müssen, John Rockefeller und Oliver Payne mit je 100 Millionen, Henry M. Flagler mit 50 Mill. und eine ganze Reihe „kleinerer" Millionäre. Auf diese folgen Dutzende von Leuten, deren Vermögen ca. 10—20 Millionen beträgt und ein paar Tausend, die, um uns amerikanisch auszudrücken, eine Million und mehr „werth" sind. Man sieht, daß, wenn die Vereinigten Staaten nur die Millionäre besteuern würde, schon ein recht anständiges Sümmchen zusammenkommen könnte.

Der mexikanische Minister des Auswärtigen hat dem Senat am 2. d. M. den im Juli v. J. mit Großbritannien abgeschlossenen Vertrag über die Abgrenzung des Bundesstaates Yucatan und des Belizegebietes in Britisch-Honduras zur Genehmigung vorgelegt. Die Grenze war seit dem vorigen Jahrhundert, wo die ersten Niederlassungen von Briten in Honduras stattfanden, unbestimmt geblieben. In Folge dessen schweifen fortwährend englische Kolonisten, die nach kostbaren Hölzern suchen, in mexikanisches Gebiet hinüber, was ohne Grenzabsteckung zu Schwierigkeiten Anlaß geben könnte. Auch leben in Yucatan zahlreiche Horden von Mayas, die den Weißen feindlich gesinnt sind und durch Schmuggler mit Feuerwaffen versorgt werden. Der Vertrag legt die Grenze an den ganzen Lauf des Hondoflusses, während das Gebiet zwischen diesem und dem Snostroflusse, das England beanspruchte, Mexiko überlassen wird.

Australien.

Brisbane (Queensland), 1. Januar. Hoffnungsvoll steht Australien an der Schwelle des neuen Jahres; überall mehren sich die Anzeichen, daß nun bessere Zeiten kommen werden. Die Zolleinnahmen, ein wichtiger Maßstab für die öffentliche Wohlfahrt, sind allerorten im Zunehmen begriffen, die Ernte steht vorzüglich und verspricht reichen Ertrag, auch ein Erntewetter haben wir, wie es nicht besser zu verlangen ist — allerdings sehr heiß: am zweiten Weihnachtsfeiertage verzeichnet das städtische Observatorium 105 Grad Fahrenheit im Schatten, 155 Grad in der Sonne. Der Goldertrag in den einzelnen Kolonien hat sich im abgelaufenen Jahre kolossal gesteigert; während er in Westaustralien im Jahre 1889 nur 58 000 Lstr. betrug, stieg er 1892 au 226 000 Lstr. und beläuft sich im abgelaufenen Jahre auf mehr als das Doppelte. Die „Phönix-Company" hat aus dem östlichen Theil ihrer Mine bei Gympie von 235 Tonnen Gestein 2960 Unzen und von einer Tonne ausgesuchter „Spezimen" sogar 1160 Unzen reines Gold erhalten. Ueberhaupt weisen wohl wenige Fundstellen der Erde einen so hohen Prozentsatz reinen Metalls auf, wie die australischen. Vor Kurzem fand man in den Zinnminen von North-Dundas (Tasmanien) einen Klumpen von 54 Ztr. Gewicht, der nicht weniger als 70 Prozent reines Zinn aufwies. Der Plan zur Gründung deutscher Dorfansiedelungen hat hier und in Südaustralien gute Fortschritte gemacht und ist in der Verwirklichung begriffen. Das Deutschthum, ein nicht unwesentlicher Faktor im öffentlichen Leben, erfreut sich guten Ansehens; die Einwanderung vom Mutterlande her ist unbedeutend, dafür besteht sie aber ausschließlich aus (meist west- und süddeutschen) Landbebauern; man ist eifrig bestrebt, handelspolitische Verbindungen mit dem Mutterlande anzuknüpfen.

In Neuseeland sind die im Dezember vorgenommenen, mit allgemeiner Spannung erwarteten Wahlen, bei denen zum ersten Male die Frauen betheiligt waren, zu Gunsten der freisinnigen Regierung ausgefallen, auch von den gewählten vier Maoris gehört nur einer der Opposition an —; dieses Ergebniß wird dazu beitragen, dieses blühende Staatswesen auf dem betretenen Wege zu erhalten und seine außerordentlich reichen Hülfsquellen weiter zu erschließen. Aeußere Feinde brauchen wir nicht zu fürchten, unsere Militärlast drückt uns nicht, und so dürfen wir denn hoffen, daß sich unser Erdtheil bald von den schweren Schlägen des vergangenen Jahres erholen wird.

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 6. Februar. In nächster Zeit werden auch auf dem hiesigen Bahnhof geschmackvolle Plakattafeln in den Wartesälen und Vorhallen angebracht werden, welche bestimmt sind, Geschäftsreklamen aufzunehmen. Derartige Einrichtungen für Publikation in Plakatform werden gegenwärtig auf allen größeren Bahnhöfen von einem Mitinhaber des Berliner Bureaus für internationale Publikationen getroffen und ist für den hiesigen Bahnhof die Vertretung Herrn Ad. Normann, Augustastr. 59, übertragen und übernimmt derselbe Aufträge für derartige Publikationen aus der ganzen Provinz Pommern.

* Im Januar d. Js. kamen bei dem hiesigen königlichen Standesamt zur Eintragung: 410 Geburten (gegen 433 im Jahre 1893), 314 Sterbefälle (286), 86 Aufgebote (54) und 67 Eheschließungen (65).

* An einem der letzten Abende wurden aus dem Falkenwalderstr. 131 belegenen Geschäftskeller eines Korbmachermeisters zwei an der Thür aufgehängte Körbe im Werthe von 6,50 Mark, ferner wurde heute früh im Hause Blücherstr. 16a ein gestickter Semmelbeutel mit Inhalt entwendet.

* In vorletzter Nacht wurde ein Wirthschaftskeller im Hause Bellevuestr. 61 mittelst Nachschlüssels geöffnet und aus einem darin befindlichen Verschlag eine Flasche Sekt, mehrere Flaschen Rothwein und Gläser mit Eingemachtem gestohlen. — Zu einer verschlossenen Bodenkammer des Hauses Holzstr. 5 verschafften sich in letzter Nacht Diebe mittelst Einbruchs Zugang und nahmen von dort eine größere Menge Wäschestücke mit. Derselbe Boden ist bereits einmal, im Oktober v. Js., erbrochen worden.

* In der Zeit vom 28. Januar bis 3. Februar sind hierselbst 23 männliche und 27 weibliche, in Summa 50 Personen polizeilich als verstorben gemeldet, darunter 19 Kinder unter 5 und 20 Personen über 50 Jahren. Von den Kindern starben 5 an Krämpfen und Krampfkrankheiten, 4 an Entzündung des Brustfells, der Luftröhre und Lungen, 2 an Lebensschwäche, 2 an katarrhalischem Fieber und Grippe, 2 an chronischen Krankheiten, je 1 an Diphtheritis, Schwindsucht, organischer Herzkrankheit und an Gehirnkrankheit. Von den Erwachsenen starben 6 an Altersschwäche, 5 an Schwindsucht, 5 an Krebskrankheiten, 4 an Entzündung des Brustfells, der Luftröhre und Lungen, 3 an organischen Herzkrankheiten, 3 an Schlagfluß, 2 an entzündlichen Krankheiten, 1 an Entzündung des Unterleibs, 1 an Gehirnkrankheit und 1 an chronischer Krankheit.

* In letzter Nacht überfiel ein unbekannter Mann in der Augustastraße den aus dem Restaurant Patzenhofer heimkehrenden Schuhmacher Müller und versetzte demselben mit einem stumpfen Instrument mehrere Schläge auf den Kopf, so daß der Mißhandelte blutende Verletzungen davontrug. Ein hinzukommender Passant verscheuchte den Raufbold und brachte den Verletzten in seine König-Albertstraße 27 belegene Wohnung.

— Invaliditäts- und Altersversicherung der Seeleute. Den zu unseren Lesern gehörigen Rhedern rufen wir unsere neuliche Mittheilung ins Gedächtniß, daß am 12. Februar die Frist abläuft, innerhalb deren die Beiträge für die Versicherung der Seeleute für 1893 an die „Geschäftsstelle für die Invaliditäts- und Altersversicherung der Seeleute in Lübeck" eingesandt werden müssen.

— Nachdem die kgl. Kammersängerin Frau Rosa Sucher von ihrer Heiserkeit gänzlich befreit ist und bereits wieder in einem Konzert in Berlin mitgewirkt hat, wird sie nun auch das für Stettin zugesagte Konzert Mitte dieses Monats geben. In der Schlag'schen Buchhandlung werden schon jetzt Bestellungen darauf entgegengenommen.

— Der Gewerbebetrieb eines Bäckers geht, nach einem Urtheil des Reichsgerichts, I. Strafsenats, vom 2. November 1893, über den Umfang des Handwerksbetriebes hinaus und der Bäcker ist als Kaufmann anzusehen, der zur Führung von Handelsbüchern und zur Anfertigung von Bilanzen verpflichtet ist, wenn sein Gewerbe das Kennzeichen des Fabrikbetriebes trägt.

— Den Stettiner Elektrizitäts-Werken hierselbst ist ein Patent auf einen Zeitstromschließer ertheilt.

— Um generelle Verlängerung der Polizeistunde für Gast- und Schankwirthschaften, sowie auch für öffentliche Vergnügungslokale von 11 auf 1 Uhr, mindestens aber bis 12 Uhr Nachts haben nunmehr auch die beiden großen Berliner Verbandsvereine der Gastwirthe eine Petition an den Minister des Innern gerichtet.

— Ueber die Frage, wann bei Abgang eines Handlungsgehülfen die von demselben hinterlegte Kaution zurückzuzahlen ist, sind wiederholt Streitigkeiten entstanden. Während einige Handlungshäuser die betreffende Kaution ohne Weiteres in die Hände des Kautionsstellers zurückgegeben haben, ist dies in anderen Fällen erst nach längerer Frist erfolgt. Als Grund der Zurückhaltung wurde meist angegeben, daß erst geprüft werden müsse, ob Veranlassung zur Schadloshaltung an der Kaution, gemäß den früheren Abmachungen, vorliege. Jetzt hat nun, wie der „Konfektionär" erfährt, das Berliner Kammergericht eine diesbezügliche Entscheidung gefällt, wonach die von einem Gehülfen gestellte Kaution nicht länger als vier Wochen nach dessen Austritt zurückgehalten werden darf. Billigkeitsgründe machen jedoch die Rückgewährung vor Ablauf der Frist erwünscht.

— Stettiner Straßen-Eisenbahn-Gesellschaft. Die Betriebs-Einnahme betrug:

im Januar 1894	32 536,55	Mark
„ „ 1893	29 892,25	„
mithin im Januar 1894 mehr	2 644,30	Mark.

Aus den Provinzen.

Pasewalk, 5. Februar. Der hiesige Vorschußverein beschloß in seiner Generalversammlung, für das Jahr 1893 eine Dividende von 7 Prozent auf das dividendenberechtigte Mitgliederguthaben zu vertheilen.

Wolgast, 4. Februar. Ein bedauerlicher Unglücksfall ereignete sich gestern früh in der hiesigen Spiritusbrennerei. Der dort beschäftigte Maschinist Drunk begoß beim Feuermachen das etwas feuchte Holz zum zweiten Male mit Petroleum, als plötzlich die Flammen aus dem Herd schlugen und die Petroleumkanne, welche er in der Hand hielt, zur Explosion brachte. Die Flammen erfaßten seine Kleidung und im Nu brannte er lichterloh. Leider kam die Hülfe zu spät, sodaß dem Unglücklichen das Zeug buchstäblich vom Leibe abbrannte. Mit schweren Brandwunden wurde er in seine Wohnung gebracht, wo er unter schrecklichen Schmerzen von dem verkohlten Zeuge befreit wurde. Nachdem ein hiesiger Arzt einen Nothverband angelegt hatte, wurde der Bedauernswerthe in die Klinik zu Greifswald befördert. An seinem Aufkommen wird gezweifelt.

4 **Greifenberg i. P.**, 5. Februar. Auf dem Dominium Ribbekardt hatten die Arbeiter gestern Abend sich bei einer Tanzlustbarkeit vergnügt, wobei zwischen einem Arbeiter und dem Schweinefütterer Streitigkeiten entstanden, die schließlich mit dem Messer ausgetragen wurden, wobei der Kuhfütterer einen Messerstich in den Unterleib bekam, der den Bauch aufschlitzte und das ganze Eingeweide bloßlegte. Der Thäter wurde heute früh gefesselt in das hiesige Gerichtsgefängniß eingeliefert und begab sich dann sofort eine Gerichtskommission nach Ribbekardt, um den Thatbestand festzustellen. Nach soeben eingegangener Nachricht ist der Verwundete heute Mittag verstorben.

Neustettin, 5. Februar. Hier hat sich ein konservativer Verein gebildet, welcher in einem besonderen Paragraphen seines Statuts bestimmt, daß nur Personen christlicher Konfession Mitglieder werden können. Der Verein soll auf dem Boden des Programms der deutsch-konservativen Partei vom 8. Dezember 1892 stehen.

Templin, 5. Februar. Einen etwas sonderbaren Verlauf nahm eine Hochzeitsfeier, die in voriger Woche in dem Dorfe B. stattfand. Der Bräutigam, ein Arbeiter, der, wie man sagt, seine eheliche Verbindung so einfach wie möglich gestalten wollte, konnte sich nicht darin finden, daß, wie dies doch allenthalben Sitte ist, der wichtige Schritt ins Eheleben durch ein von den Schwiegereltern arrangirtes Fest gefeiert wurde. Er führte schon bei der Tafel ganz sonderbare Reden, meinte u. A. zu dem Geistlichen, der die Trauung vollzogen, er wolle seine Frau nicht haben, der Prediger könne sie wieder mitnehmen. Die Versuche, ihn zu beruhigen, schlugen fehl; der junge Ehemann nahm vielmehr ein tüchtiges Quantum „Feuerwasser" zu sich und vollführte dann einen Spektakel, daß die Gesellschaft ihn schließlich, da er gewaltthätig wurde und die Petroleum-Lampen zerschlug, an die frische Luft setzen mußte. Nun will „er" nichts von „ihr" und „sie" nichts von „ihm" wissen, — die Beiden haben mal gespaßt; es sollen bereits Schritte eingeleitet sein, um die Scheidung des jungen Paares zu veranlassen.

Vermischte Nachrichten.

Das Bismarck-Lied.

Die „Allg. Ztg." veröffentlicht folgendes Gedicht:

Wann sich Gefahr zusammenballt
Und Unheil zückt die Blitze,
Dann tritt Fürst Bismarcks Hochgestalt
Allzeit an uns're Spitze.
Denn, ob er fern ist oder nah,
Wann wir ihn brauchen, ist er da
Und mit ihm Glück und Gloria.
Drum Kaiser und Reich! die Losung sei
Und: Bismarck! unser Feldgeschrei!
Bismarck! . . . Bismarck! . . . Hurrah!

Er ist's, der uns zusammenschloß
Zum Reich für alle Zeiten.
Er hob Germania aufs Roß,
Und seitdem kann sie reiten.
Der Bruderfehden Zeit verrann:
Funfzig Millionen wie ein Mann!
Und wer's nicht glaubt, der glaube dran,
Daß: Kaiser und Reich! die Losung sei
Und: Bismarck! unser Feldgeschrei!
Bismarck! . . . Bismarck! . . . Hurrah!

Ob Unmuth auch die Stirn ihm furcht
Und Alter schafft Beschwerden,
Wir Deutschen stehn in Gottes Furcht
Und fürchten nichts auf Erden;
Denn ob er fern ist oder nah,
Wann wir ihn brauchen, ist er da
Und mit ihm Glück und Gloria.
Drum: Kaiser und Reich! die Losung sei
Und: Bismarck! unser Feldgeschrei!
Bismarck! . . . Bismarck! . . . Hurrah!

Und mögen sie in Ost und West
Wie Wölfe gierig lauern,
Was Bismarck schmiedete, hält fest,
Das Reich soll ewig dauern;
Denn ob lebendig oder todt,
Sein Geist durch alle Herzen loht.
Entrollt die Banner schwarz-weiß-roth!
Hie Kaiser und Reich! die Losung sei
Und: Bismarck! unser Feldgeschrei!
Bismarck! . . . Bismarck! . . . Hurrah!

Berlin, Januar 1894.

Hans Hopfen.

— Die letzte Fahrt des Ballons „Phönix" am 12. v. M. ist eine der interessantesten und ergebnißreichsten gewesen. Aus den Mittheilungen, welche einer der beiden Theilnehmer, Herr Berson, in der eben erschienenen „Zeitschrift f. Luftschifffahrt" veröffentlicht, geht hervor, daß die Absicht bestand, auf alle Fälle wieder 4000 bis 5000 Meter zu erreichen. Der „Phönix" stieg 9¼ Uhr Morgens bei wolkenlosem Himmel und ziemlich böigem Südost-Winde auf, so daß die Abfahrt nicht ganz leicht war. Rasch waren die ersten 1000 Meter erstiegen — dabei hatten die beiden Insassen der Gondel, Premierlieutenant Groß und Berson, alsbald nach Verlassen der Erde die Empfindung, als wären sie in einen Backofen versetzt worden. Schon in wenigen Hundert Metern drehte der Wind nach rechts und behielt dann konstant dieselbe Richtung. Bald war Neubrandenburg überflogen; zahllose gefrorne Seen, allen voran der größte norddeutsche Binnensee, die Müritz, bezeichneten die mecklenburgische Platte. In der Ferne erschien die Ostsee. Man erwog die Möglichkeit, die Ostsee an ihrer schmalsten Stelle zu überfliegen und auf den dänischen Inseln Falster eventuell Seeland zu landen. Aber die Geschwindigkeit betrug nur 40 Kilometer pro Stunde und bei der Kürze des Wintertages hätte ein Abschwenken des Windes um wenige Grade, um einen einzigen Kompaßstrich genügt, die Luftschiffer nach hereinbrechender Nacht über dem offenen Meere zwischen Seeland und Südschweden in eine recht prekäre Lage zu bringen. So mußten sie leider den interessanten Plan aufgeben und stiegen nun rasch höher, da das Meer immer naher kam. Sack nach Sack flog über Bord, und kurz nach 1 Uhr erreichte der „Phönix" mit 5015 Metern seine größte Höhe. Die ganze Ostsee von Fehmarn bis hin an die Bornholmer Gewässer, sowie die Küstenlinien von Laaland, Falster und Möen mit ihren Meeresstraßen waren aus dieser Erhebung prachtvoll sichtbar; wie eine Landkarte lag ganz Rügen rechts vom Ballon, und im fernsten Nordosten verrieth eine weißlichere Färbung des Horizontes den Verlauf von Schwedens Südküste. Rasch wurde der „Phönix" von 5000 bis auf 300 Meter heruntergebracht, wobei zum ersten Male ein Drehung, und zwar noch mehr nach rechts eintrat. Noch mußte die Bahn Rostock-Stralsund und ein Waldkomplex überflogen werden, noch gab es einen kurzen Kampf zwischen dem Ballon, der nicht herunter wollte, und seinem Führer, der herunter mußte, und nach flotter, doch kurzer und leichter Schleiffahrt über die glatte Schneefläche lag der Phönix „entseelt" auf der Erde, ca. 4. Kilometer von dem gefrorenen Saaler Bodden, einer breiten Haffbildung der Ostsee. Als hochinteressant stellten sich schon bei der ersten Sichtung die Ergebnisse der meteorologischen Beobachtungen heraus. Zunächst ergab sich, wie schon angedeutet, eine ganz bedeutende Zunahme der Temperatur nach oben, nämlich von —6 auf der Erde bis zu + 10° in 700 Meter Höhe. Also um volle 16 Grad oder ca. 2⅓° pro 100 Meter, und zwar am stärksten in den untersten 200—300 Metern. Von hier sank das Thermometer ziemlich gleichmäßig bis rund 2500 Meter Höhe, wo der Nullpunkt (im Januar!) erreicht wurde, dann bis 4300 Meter um weitere 10 Grad in demselben Verhältniß, also durchaus nicht schnell; erst zwischen 4300 und 5000 Meter (—15,3°) ergab sich eine schnellere Abnahme. Es war also bis in sehr große Höhen hinauf die ganze Luftsäule abnorm hoch temperirt, und nur direkt über dem Erdboden machte sich in Folge des wolkenlosen Himmels die Ausstrahlung in so hohem Maße geltend. Dieser Umstand und die ungemeine Trockenheit der ganzen Luftschicht deuten auf dynamische Entstehung der Wärme durch den absteigenden Luftstrom in der Antichklone, an deren Rande der Ballon sich befand. Das Maximum lag mit über 780 mitten über Zentral-Rußland. Beim Phönix betrug der Luftdruck noch ca. 770 Mm. im Meeresniveau.

— Einen bemerkenswerthen Distanzritt hat in den letzten Tagen ein Berliner Offizier, der Premierlieutenant von Rauch vom 2. Garde-Dragoner-Regiment, ausgeführt. In der Nacht vom 2. zum 3. Februar brach er gegen 12 Uhr in Begleitung eines Unteroffiziers und eines Gefreiten bei strömendem Regen und einer Finsterniß, daß man nicht die Hand vor Augen sehen konnte, nach dem Gestüt Graditz auf. Die zwanzig Meilen lange Strecke wurde in vier Abschnitte getheilt; der erste reichte bis Trebbin, wo eine Stunde gerastet wurde, der zweite bis Jüterbog, wo die Pferde zwei Stunden Ruhe zum Fressen erhielten, der dritte bis Herzberg, wo nochmals kurze Rast gemacht wurde, und der letzte bis Graditz selbst. Schlag 3 Uhr Nachmittags am 3. Februar erfolgte die Ankunft auf dem Gestütshof in gestrecktem Galopp. Roß und Reiter sahen recht gut aus, wie man uns aus Graditz schreibt, und es ist gewiß als eine gute Leistung zu bezeichnen, daß die 150 Kilometer bei so ungünstigem Wetter in der Zeit von etwa 11 Stunden zurückgelegt wurden. Die Rückkehr nach Berlin wurde des ungünstigen Wetters wegen erst am Sonntag, den 4. Februar, angetreten.

Sprottau, 5. Februar. Die Staatsregierung wendet jetzt der Typhusepidimie ihre besondere Aufmerksamkeit zu. Im Auftrage des Kultusministers traf heute der Direktor des hygienischen Instituts in Breslau, Geheimer Medizinalrath Professor Dr. Fluegge, in Begleitung eines Assistenz-Arztes hier ein behufs genauer Untersuchung der Epidemie sowie der Wasserverhältnisse. Am Nachmittag fand die Sektion einer Typhusleiche statt, um die Natur des Typhus festzustellen. Dr. Fluegge erblickte im Leitungswasser die höchstwahrscheinliche Ursache der Seuche. Außerdem erfolgte heute eine Besichtigung der Fabriken am Bober durch Kommissare der Regierung zu Liegnitz, um zu ermitteln, ob und welche Abwässer in den Bober geleitet würden.

Hannover, 4. Februar. Im Jahre 1890 hat sich hier ein Verein gebildet, der es jüdischen Knaben und Jünglingen erleichtern will, durch Ergreifung eines Handwerks in eine produktive Arbeit einzutreten. Dieser Verein, der den Namen „Verein zur Förderung des Handwerks unter den Juden" führt, hat in den drei ersten Jahren seines Bestehens 5008 Mark verausgabt und mit denselben 113 jüdische Lehrlinge unterstützt, die als Buchbinder, Schneider, Schlachter, Uhrmacher, Buchdrucker, Schlosser, Goldschmiede, Klempner, Sattler, Maler, Büchsenmacher, Friseure, Glaser und Weber in die Lehre traten.

— (Aus der Schule.) Lehrer: „Die Engländer haben uns durch ihre Seereisen mit vielen fremden Völkern bekannt gemacht und uns sogar mit neuen Nahrungspflanzen versehen; so verdanken wir auch einem Engländer unser jetziges Hauptnahrungsmittel. Wer weiß, welches ich meine?" — Schüler: „Englische Beefsteaks!"

— (Eine Frau aus dem Mädchen-Gymnasium.) Gattin: „Eben schreibt mir Mama, daß sie uns besuchen und drei Monate bei uns bleiben will!" — Gatte: „Gott sei Dank! (Für sich:) Die kann wenigstens kochen!"

— (Kindliche Ansicht.) Pfarrer: „Nun, meine lieben Kinder, wenn Ihr darüber nachdenkt was ich soeben über die Güte Gottes lehrte, so werdet Ihr mir wohl sagen können, was die Menschen gemeinsam haben mit den lieben Blumen?" — Peter: „Die Würmer!"

Börsen-Berichte.

Stettin, 6. Februar.

Wetter: Leicht bewölkt. **Temperatur** + 2 Grad Reaumur. **Barometer** 772 Millimeter. Wind: W.

Weizen geschäftslos, per 1000 Kilogramm loko 133,00—139,00, per April-Mai 142,50 B., 142,00 G., per Mai-Juni —,—, per Juni-Juli —,—.

Roggen geschäftslos, per 1000 Kilogramm loko 115,00—119,00, per April-Mai 124,00 B. u. G., per Mai-Juni —,—, per Juni-Juli —,—.

Gerste per 1000 Kilogramm loko 140,00 bis 160,00.

Hafer per 1000 Kilogramm loko 140,00 bis 147,00, feinster über Notiz.

Rüböl still, per 100 Kilogramm loko ohne Faß bei Kleinigkeiten 45,00 B., per Februar 45,50 B., per April-Mai 45,50 B., per September-Oktober 46,50 B., per Oktober —,—.

Spiritus unverändert, per 100 Liter à 100 Prozent loko 7er 30,8 bez., per Februar 70er 30,6 nom., per April Mai 70er 32,2 nom., per Mai-Juni 70er 32,5 nom., per August-September 34,2 nom.

Petroleum ohne Handel.

Regulirungspreise: Weizen —,—, Roggen —,—, 70er Spiritus 30,6.

Angemeldet: Nichts.

Berlin, 6. Februar.

Weizen per Mai 146,00 bis —,— Mark, per Juli 148,00 Mark, per September 1894 150,00 Mark.

Roggen per Mai 128,75 bis 128,00 Mark, per Juli 1894 —,— Mark, per September —,— Mark.

Rüböl per April-Mai 46,00 Mark, per Oktober 46,60 Mark.

Spiritus loko 70er 32,50 Mark, per April 70er 37,20 Mark, per Juli 70er 38,30 Mark, per September 1894 70er 39,00 Mark.

Hafer per Mai 135,25 per Juni 1894 134,25 Mark.

Mais per Mai 107,50 Mark, per Juni 1894 107,75 Mark.

Petroleum per Februar 18,40 Mark.

Berlin, 6. Februar. Schluß-Kourse.

Preuß. Consols 4%	107,70
do. do 3½%	101,50
Deutsche Reichsanl. 3%	86,50
Pomm. Pfandbriefe 3½%	98 90
do. do. 4%	98,90
do Landescred.-B. 4½%	98,90
do. do. 3½%	97,80
Italienische Rente	74,75
do. 3% Eisenb.-Oblig.	48,50
Ungar. Goldrente	95,75
Rumän. 1881er amort. Rente	95,00
Serbische 5% Tab.-Rente	67,75
Griech. 5% Goldr. v. 1890	29,20
Griechische 4% Goldrente	25 25
Russ. Boden-Credit 4½%	104,10
do. do von 1880	99 90
Mexika. 6% Goldrente	64,50
Oesterr. Banknoten	162 80
Russ. Banknoten Cassa	220,25
do. do Ultimo	228 00
National-Hyp.-Credit-Gesellschaft (100) 4½%	105,80
do. (110) 4%	102 60
do. (100) 4%	101,40
P. Hyp.-A.-B. (100) 4% V.—VI. Emission	102,50
Stett. Vulc.-Act. Littr. B.	103 60
Stett. Vulc.-Prioritäten	129,00
Stett. Maschinenb.-Anst. vorm. Möller u. Holberg St.-Akt. à 1000 M.	25,10
do. 6% Prioritäten	25,10
Petersburg kurz	218,50

London kurz	204,45
London lang	203,45
Amsterdam kurz	169,30
Paris kurz	81 25
Belgien kurz	81,1
Berliner Dampfmühlen	127,00
Neue Dampfer-Compagnie (Stettin)	89,00
Stett. Chamotte-Fabrik Didier	195 00
„Union", Fabrik chem. Produkte	128,25
4% Hamb. Hyp.-Bank b. 1900 unk.	102,60
Anatol. 5% gar.-Esb.-Pr.-Obl.	57,30
Ultimo-Kourse:	
Disconto-Commandit	180,90
Berliner Handels-Gesellsch.	133 00
Oesterr. Credit	219,60
Dynamite Trust	131 50
Bochumer Gußstahlfabrik	126,25
Laurahütte	116,60
Harpener	135 80
Hibernia Bergw.-Gesellsch.	120 40
Dortm. Union St.-Pr. 6%	56,25
Ostpreuß. Südbahn	73 80
Marienburg-Mlawkabahn	78,50
Mainzerbahn	114,75
Norddeutscher Lloyd	116 10
Lombarden	49,25
Franzosen	— -

Tendenz: fest.

Paris, 5. Februar, Nachmittags. (Schluß-Kourse.) Fest.

		Kours v. 3.
3% amortisirb. Rente	98,00	—,—
3% Rente	97,97½	97,65
Italienische 5% Rente	73 15	73 15
4% ungar. Goldrente	94,56	94 25
III. Orient	69,30	69,40
4% Russen de 1889	99,80	99,70
4% unifiz. Egypter	102,90	—,—
4% Spanier äußere Anleihe	62,75	62 75
Convert. Türken	23 27½	23,27½
Türkische Loose	106,50	103,75
4% privil. Türk.-Obligationen	476 00	475,00
Franzosen	636,25	637,50
Lombarden	—,—	243,75
Banque ottomane	604.00	603,00
„ de Paris	620 00	—,—
„ d'escompte	25,00	31,00
Credit foncier	993,00	985,00
„ mobilier	88,00	88,00
Meridional-Aktien	510,00	508,00
Rio Tinto-Aktien	362,50	363,75
Suezkanal-Aktien	2692,00	2690,00
Credit Lyonnais	775,00	775,00
B. de France	—,—	4020,00
Tabacs Ottom.	417,00	415,00
Wechsel auf deutsche Plätze 3 M.	122⁵⁄₁₆	122,25
Wechsel auf London kurz	25,17	25,17
Cheque auf London	25,19	25,19
Wechsel Amsterdam k.	206,50	206,50
„ Wien k.	197 75	197,50
„ Madrid k.	403,00	407,00
Comptoir d'Escompte, neue	13,62	13,37
Robinson-Aktien	122,50	—,—
Portugiesen	19,81	19,87½
3% Russen	84,50	84,45
Privatdiskont	—,—	—,—

Posen, 5. Februar. Spiritus loko ohne Faß 50er 48,70, do. 70er 29,30. Still. — Wetter: Regnerisch.

Köln, 5. Februar. Des Karnevals wegen heute und morgen kein Markt.

Hamburg, 5. Februar, Nachmittags 3 Uhr. Kaffee. (Nachmittagsbericht.) Good average Santos per Februar —,—, per März 82,25, per Mai 80,50, per September 77,25, per Dezember 72,75. Ruhig.

Hamburg, 5. Februar, Nachmittags 3 Uhr. Zuckermarkt. (Nachmittagsbericht.) Rüben-Rohzucker 1. Produkt Basis 88 Prozent Rendement, neue Usance frei an Bord Hamburg per Februar 12,82½, per März 12,90, per Mai 13,10, per September 13,07½. — Fest.

Bremen, 5. Februar. (Börsen-Schlußbericht.) Raffinirtes Petroleum. (Offizielle Notirung der Bremer Petroleum-Börse.) Faßzollfrei. Ruhig. Loko 4,80 B. — Baumwolle matt.

Amsterdam, 5. Februar, Nachmittags Getreidemarkt. Weizen auf Termine geschäftslos, per März —,—, per Mai —,—. Roggen loko geschäftslos, do. auf Termine niedr., per März 110,00, per Mai 111,00, per Juli 112,00, per Oktober 117,00. Rüböl loko 24,50, per Mai 23,62, per Herbst 23,37.

Amsterdam, 5. Februar. Java-Kaffee good ordinary 52,75.

Amsterdam, 5. Februar. Bancazinn 44,50.

Antwerpen, 5. Februar. Heute und morgen kein Petroleum- und Getreidemarkt.

Paris, 5. Februar. Wegen Fastnacht bleibt die Produktenbörse heute und morgen geschlossen.

Havre, 5. Februar, Vorm. 10 Uhr 30 Min. (Telegramm der Hamburger Firma Peimann, Ziegler & Co.) Kaffee good average Santos per Februar —,—, per März 102,50, per Mai 100,75, per September 95,75. — Schleppend.

London, 5. Februar, 4 Uhr 20 Minuten Nachm. Getreidemarkt. (Schlußbericht.) Sämmtliche Getreidearten geschäftslos. Tendenz: schwach.

London, 5. Februar. Kupfer, Chili bars good ordinary brands 41 Lstr. 7 Sh. 6 d. Zinn (Straits) 71 Lstr. — Sh. — d. Zink 15 Lstr. 17 Sh. 6 d. Blei 9 Lstr. 5 Sh. — d. Roheisen. Mixed numbers warrants 43 Sh. 3½ d.

London, 5. Februar. An der Küste 3 Weizenladungen angeboten. — Wetter: Regen.

London, 5. Februar. 96prozent. Javazucker loko 15,25, ruhig. Rübenrohzucker loko 12,87, fest, thätig. Centrifugal-Cuba —,—.

London, 5. Februar. Chili-Kupfer 41,25, per drei Monat 41,75.

Glasgow, 5. Februar, Nachmittags. Roheisen. (Schlußbericht.) Mixed numbers warrants 43 Sh. 4 d.

Newyork, 5. Februar. (Anfangskourse.) Petroleum. Pipe line certificates per Januar —,—. Weizen per Mai 69,25.

Wasserstand.

Stettin, 6. Februar. Im Revier 18 Fuß 3 Zoll = 5,72 Meter.

Schiffsnachrichten.

London, 5. Februar. Ein Telegramm aus Porto Plata meldet, daß der englische Dampfer „Scots Greys", 1176 Registertons groß, von Cardiff nach Veracruz unterwegs, bei Silberbank wrack geworden und sammt Ladung total verloren gegangen ist. Ein Theil der Mannschaft wurde gerettet und hier gelandet.

Aus New-Orleans wird gemeldet, daß das Schiff „Montezuma", mit Baumwolle nach Havre unterwegs, zum größten Theil verbrannt sei. Nur ein kleiner Theil der Ladung soll gerettet sein.

Telegraphische Depeschen.

Berlin, 6. Februar. Das „B. T." berichtet in Ergänzung zum gestrigen Diner beim Reichskanzler, der Kaiser habe dem Reichskanzler wiederholt freundlich zugetrunken und später in der Konversation ausdrücklich betont, daß er erwarte, daß sich die Mitglieder des Reichstages bei der Stimmabgabe über den russischen Handelsvertrag ihrer vollen Verantwortlichkeit bewußt seien. Sehr aufgefallen war die Entschiedenheit, mit welcher der Kaiser für den Vertrag eintrat.

Wien, 6. Februar. Der gestrige fünfstündige Ministerrath galt der Zusammenstellung der Vorlagen für die am 22. Februar beginnende Frühjahrssession des Reichstages. Die neue Wahlreform-Vorlage wurde ebenfalls in ihren Grundzügen festgestellt; da jedoch mit den parlamentarischen Experten noch diesbezügliche Berathungen nothwendig sind, so kann die Vorlage noch nicht vorläufig dem Kaiser zur Ermächtigung vorgelegt werden.

Prag, 6. Februar. Die von dem jungczechischen Verein „Slavia" auf der Sophieninsel geplante Theatervorstellung ist polizeilich verboten worden.

Pest, 6. Februar. Der Justiz-Ausschuß des Abgeordnetenhauses hat beschlossen die Zivilehe erst ein Jahr nach Publizirung des betreffenden Ehegesetzes in Kraft treten zu lassen, doch wird die Regierung ermächtigt, das Gesetz eventuell auch schon früher ins Leben zu rufen.

Brüssel, 6. Februar. Der Ausstellungs-Organisations-Ausschuß hat gestern Abend beschlossen, die Aktionäre der Ausstellung von 1895 in Brüssel zu einer Generalversammlung einzuberufen, mit der Tagesordnung, ob die Ausstellung auf 1896 verschoben werden solle.

Paris, 6. Februar. Die Tochter Vaillants hat nach der Hinrichtung ihres Vaters erklärt, daß sie bei der Geliebten Vaillants in Choisy le Roy bleiben wolle.

Die gesammte Presse bespricht die Hinrichtung Vaillants und spendet dem Präsidenten Carnot ungetheiltes Lob, weil er trotz der zahlreichen Drohbriefe der Gerechtigkeit freien Lauf gelassen hat.

Unter den Soldaten der hiesigen Garnison tritt die Grippe seit einigen Tagen epidemisch auf.

London, 6. Februar. Ein Telegramm aus Montevideo meldet, daß der General Saraira mit seiner Kolonne bei den Insurgenten bei Santor angekommen sei.

Petersburg, 6. Februar. Aus Teheran wird nunmehr offiziell mitgetheilt, daß der Schah seine Reise nach Europa bereits Anfang Juni antreten wird. Der Schah beabsichtigt, den Kronprinzen mit auf die Reise zu nehmen, um ihn den europäischen Herrschern als Kronprinzen vorzustellen.

Warschau, 6. Februar. Aus Minsk wird gemeldet, daß in der Stadt Antopol eine reiche jüdische Familie mit ihrem Dienstpersonal, bestehend im Ganzen aus 13 Köpfen, durch Gift, welches den Speisen zugemischt wurde, getödtet worden sei. Es sind bereits mehrere Verhaftungen vorgenommen.

Sofia, 6. Februar. Die Brüder Iwanow richteten an den Fürsten Ferdinand ein Gnadengesuch, in welchem sie erklären, daß sie ihren verübten Attentatsversuch ernstlich bereuen. Der Fürst möge sie begnadigen, damit sie den Beweis zu führen im Stande seien, daß sie auch bulgarische Patrioten sein können.